

Kolateralmittel abgehalten, an dem der preussische Landrat, der russische Gouverneur, sowie der preussische und der russische Staatsanwalt teilnahmen. Dabei wurde festgestellt, daß der deutsche Knabe von den Kofaten auf preussischem Gebiete erschossen worden war.

### Gerichtssaal.

#### Landgericht Zwickau, Strafkammer II.

Δ Wegen schwerer Kuppelerei hatten sich am Mittwoch der 41 Jahre alte Brenner Gotthold Paul Höfer in Schwarzenberg und dessen ebenfalls 41 Jahre alte Ehefrau Hedwig Hilma Höfer geb. Zwickler daselbst vor dem Landgericht Zwickau zu verantworten. Beide sollten seit Weihnachten v. J. wiederholt den unästhetischen Verkehr zwischen ihrem Sohne und dessen Geliebten, ihrer Tochter und deren Geliebten in ihrer Wohnung gebildet haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Durch das öffentlich bekannt gegebene Urteil wurden die Eheleute Höfer wegen Kuppelerei in einem Falle unter Zustimmung mildernder Umstände je zu einer Woche Gefängnis verurteilt, wegen zwei weiterer Fälle aber freigesprochen.

Δ Freisprechung. Vom Schöffengerichte Schneeberg waren der Gymnasiallehrer Ernst Richard Schubert in Mosel und dessen Ehefrau Lina geb. Nische aus Kirchberg wegen Hinterziehung der Wandergewerbesteuer je zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil die verehel. Sch. am 15. November v. J. im Auftrage und für Rechnung ihres Ehemannes im Gasthause Katschler in Neustädtel gelegentlich des dortigen Jahrmärktes gymnastische Vorstellungen dargeboten hatte, ohne im Besitze eines Gewerbebescheines zu sein. Das Landgericht hielt aber nach Lage der Sache diese Vorstellungen nicht für steuerpflichtig, hob deshalb auf die Verurteilung der Eheleute Schubert das schöffengerichtliche Urteil auf und sprach diese kostenlos frei.

### Vermischtes.

#### Eine Beamten-Rutschstange

Weiß das neue Bahnhofsgebäude in Magdeburg-Notenfelde auf. Wie mitgeteilt wird, ist dort zwischen der Fahrartenausgabestelle zu ebener Erde und dem Fahrartenkassal im ersten Stockwerk eine etwa 6 1/2 Meter lange armdicke Stange in Schräglage angebracht. Diese Stange soll den im ersten Stock sitzenden Beamten ermöglichen, auf schnellstem Wege in das Erdgeschoss zu gelangen, wenn sie dort diezüge abzufertigen haben. Der Abrutsch eines Beamten erinnert lebhaft an den Dante'schen Rutsch auf dem Käsemeißel in die Hölle. Es besteht nur der eine Unterschied, daß die Beamten nach ihrem Rutsch in die Tiefe unten nicht halbirt ankommen. Nach Bergmannsart rufen sie sich vor jeder Fahrt Glückauf zu. — Derartige Rutschstangen, so bemerkt hierzu die Berl. Volksztg., waren bisher nur in Feuerwehrcorps üblich, da ja die Feuerwehrlente durchweg tüchtige Turner sind. Bei der Schnelligkeit, mit der heutzutage die Minister zum Abrutschen genötigt sind, empfiehlt sich vielleicht die Anlage solcher Rutschstangen auch in den Ministerhöfen. Ramentlich die Minister, die freiwillig gehen, werden froh sein, so schnell wie möglich aus ihrer meistenteils im ersten Stock gelegenen Dienstwohnung herauszukommen.

#### Ein Hundertjähriger.

Wie man der Franz. Ztg. meldet, dürfte König Georg V. von England unter keinen englischen und überseeischen Landesangehörigen schwerlich einen älteren zählen als Henry Burling, der zurzeit in der im Neuseeländer Bezirk Mananatu gelegenen Ortschaft Waitanae bei einem seiner Söhne, einem Mann von 81 Jahren, lebt. Burling, der am 17. Mai 1800 in Stratford in England geboren, also seit einigen Wochen in sein 111. Lebensjahr eingetreten ist, erfreut sich einer staunenswerten Frische und Rüstigkeit. Vor zwei Jahren hat er, 109 Jahre alt, noch an einem Fußballspiel teilgenommen. Der alte Mann, der dreizehn Kinder hatte, ist vor siebzehn Jahren nach Australien ausgewandert. Er beförderte viele Jahre die Post zwischen Wellington und Palmerston. Aus seinen Kinderjahren erinnert er sich noch lebhaft an die Berichte und Erzählungen über die damaligen Fageneuigkeiten, so an die Siege von Wellington in Spanien, an den Brand von Moskau, endlich an die Katastrophe von Waterloo. Auch von der Schlacht von Austerlitz, von dem Bombardement von Kopenhagen hat er, der fünf Wochen vor der Schlacht von Marengo zur Welt gekommen ist, reden hören. Henry Burling war ein Mann von 35 Jahren, der Sohn, bei dem er jetzt lebt, ein kleiner sechsähriger Knabe, als beide den halleyschen Kometen zum ersten Male sahen, und jetzt hat er, der mehr als Hundertjährige, seinen Sprößling eines schönen Morgens aus dem Schlaf rütteln können und ihm zugerufen: 'Mach, daß du aus dem Bett kommst, mein Junge, der Komet ist wieder da! Wie doch die Zeit so rasch vergeht!

#### Von italienischen Briganten ausgeraubt.

Schlimme Erfahrungen mußten zwei Amerikaner, die sich mit ihren Gattinnen auf einer Hochzeitsreise im Automobil durch Europa befinden, in der Nähe von Florenz machen. Bei dem Dorfe Palagali fuhr das Automobil der Brüder Voit aus Boston gegen einen inmitten der Straße liegenden großen Steinblock. Ein Rad des Wagens wurde beschädigt. Als der Chauffeur gerade mit der Ausbesserung des Schadens beschäftigt war, erschienen mehrere mit Flinten und Revolvern bewaffnete Briganten am Waldesaum, umringten das Unglücksgefährt mit seinen Insassen und forderten deren Bargeld und Kostbarkeiten. Zweihundertfünfzig Lire war alles, was die Amerikaner bei sich hatten. Doch war das den Räubern zu wenig. Die beiden Brüder, Edward und Thomas, wurden in Haft gehalten. Ihre erschreckten Frauen und der Chauffeur jedoch mußten im inzwischen wieder reparierten Automobil nach Florenz zurückfahren, um dort ein größeres Lösegeld zu holen. Wehe, wenn sie die Postzeit benachrichtigen sollten, dann wäre das Leben der beiden Männer verwickelt; in dem Augenblick, wo sich Polizei und Gendarmerie in Begleitung der zurückkehrenden Frauen zeigte, würden beide niedergeschossen. Die zu Tode erschreckten Frauen brachten auch nach kurzer Zeit 800 Lire, das ganze in ihrem Besitz befindliche bare Geld, an die Unglücksstelle und erzwirkten dadurch die Freigabe ihrer Gatten. Erst dann benachrichtigten die Amerikaner die Behörden von Florenz, die unverzüglich die Verfolgung der Briganten durch berittene Gendarmen aufnehmen ließen.

#### Wie die Japanerinnen schlafen.

Während bei uns doch auch der Ärmste Anspruch auf ein Bett zu haben glaubt, und ein auf der Erde liegender Strohhalm uns schon als ein Zeichen äußerster Entbehrung erscheint, machen die hochkulturen Japaneer zu geringem Anspruch an die Bequemlichkeit ihres Lagers, daß wir Europäer nach solch einer

Nacht uns an allen Gliedern verkrampft fühlen würden. Schon das Lager des Mannes ist äußerst primitiv, eine Matte auf der Erde und eine Decke darüber, ein rundes Kissen das einzige Kissen unter dem Kopf; die Frau aber benötigt nicht einmal solch ein Kissen, sondern die vornehmste Japanerin schläft auf einem Holzblock. Dieses Holzblockchen, so geformt, daß es in den Nacken geschoben wird, ist bei Wohlhabenden kostbar, fein lackiert und künstlich bemalt, daran ist mit einem Faden ein kleines, ganz hartes Papierkissen befestigt. Dieses Kissen mit dem Papierkissen schiebt die Dame derartig unter den Nacken, daß der Kopf mit der Frisur frei schwebt, und das ist ja auch der Zweck dieser ungewohnten Schlafweise. Denn nichts ist komplizierter als die kunstvolle Frisur einer Japanerin, und es dauert mitunter mehrere Stunden, bis das Haar genügend gekämmt und parfümiert und in die entsprechende Form gelangt, mit Bändern, Streifen und Blumen durchflochten und mit Nadeln geschmückt ist. Und da solch ein Aufbau mehrere Tage halten muß, so würde keine Japanerin, die etwas auf ihre Frisur hält, den Kopf selbst auf ein Kissen legen. Man sieht, was die Bewohnheit vermag, denn die Japanerinnen fühlen sich trotz dieser anstrengenden Art, ihre Nächte zu verbringen, dabei frisch und wohl.

### Beim Mörder der Kaiserin Elisabeth.

Δ In letzter Zeit erschienen in französischen Blättern entrollte Protokolle, in denen gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung Stimmung gemacht wurde, die Louis Rucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth, in seinem Gefängnis in Genz zu erdulden habe. Es sei selbst bei einem so geschloffenen und brutalen Verbrecher nicht angebracht, ihn in ewiger Dunkelheit unter der Erde langsam zum Wahnsinn zu werden zu lassen. Die Wahrheit über Rucheni's Schicksal wird nun durch einen Bericht bekannt, den Harry de Windt im Daily Express erstattet.

Obwohl seit Jahren nur Gefängnisbeamte zu dem Mörder Zutritt gehabt hatten, mußte sich der Richterstatler als Delegierter zu dem Pariser Kongress, der die Bestrafung von Verbrechern behandelt, Einlaß in das Gefängnis zu verschaffen. Er konnte feststellen, daß Rucheni nur dreimal kurze Zeit in einer dunklen Zelle untergebracht war, weil er ein außerordentlich widerpenntiges Benehmen an den Tag gelegt hatte. Jetzt geht es ihm vortrefflich. Er wohnt in einem hellen, luftigen Raum mit schöner Aussicht auf den Genfer See; seine Zelle ist doppelt so groß, als es die gewöhnlichen Gefängniszellen zu sein pflegen. Er hat ein sehr gutes Bett und einen bequemen Schreibtisch, einen wohlgefüllten Bücherstapel und elektrisches Licht. Er war in bester Laune und plauderte lebenswichtig mit anderen Gefangenen, obwohl allerdings der Gefängnisinspektor dem Besucher erzählte, Rucheni habe erst kürzlich versucht, ihn mit einer Werdwaffe zu erschlagen, die er sich heimlich aus einer Sardinienbüchse verfertigt hatte. Rucheni ist jetzt 30 Jahre alt, ein kleiner Mann mit blaßgelber Gesichtsfarbe und mit einem harten, starren Ausdruck in den Zügen. Er war mit Buchbinderarbeiten beschäftigt, wird aber nicht zur Tätigkeit gezwungen, sondern tut nur etwas, wenn er sich dazu aufgeleitet fühlt. Er ergötzte dem Besucher, daß er sich außerordentlich wohl fühlte,

eine glänzende Verpflegung habe, täglich eine halbe Flasche Rotwein und vier Zigaretten erhalte. Er heuchelt jetzt beständig Wahnsinn, aber mit geringem Erfolg. Denn er besitzt schließlich eine mehr als durchschnittliche Intelligenz und ist ein eifriger Leser. Montesquieu, Rousseau und Dickens sind seine Lieblingsautoren. Die taublen Wände seiner Zelle hat er sich mit Ansichtspostkarten ausgemüht, die ihm von anderen Verbrechern geschenkt wurden. So bilden außer hübschen Landschaftsbildern die Porträts verschiedener gekrönter Häupter auf ihn herab, so die der Könige von England, Spanien und Italien. Sehr erkrankt war de Windt, als er unter diesen Bildnissen auch ein eingerahmtes Postkartenporträt des Kaisers von Oesterreich fand.

### Wie schützt man sich vor giftigen Pilzen?

Der Pilz, der jetzt den Küchensetzler bereichert, ist eine köstliche und von den meisten bevorzugte Speise. Er hat aber den einen Nachteil, daß er mehrere Halbbrüder hat, die sehr giftig sind und deshalb nicht genossen werden dürfen. Die Freude an den schönen Pilzgerichten braucht man sich dadurch aber nicht trüben zu lassen, da man bei einer gewissen Vorsicht sehr leicht die Verwendung schädlicher oder giftiger Pilze vermeiden kann.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie man giftige Pilze erkennen kann, und tatsächlich nehmen auch die Vergiftungen durch schädliche Pilze immer mehr ab. Es sei darum hier noch einmal flüchtig daran erinnert, daß eine fleckige und glänzende Oberfläche, wenn sie auch manchmal bei edelbaren Pilzen vorkommt, doch immerhin zur Vorsicht mahnt. Kommt unter den Pilzen ein derartiger mit klebriger Oberhaut vor, dann wird die Hausfrau gut daran tun, damit keine Versuchung auf seine Giftigkeit hin anzustellen, sondern ihn aus Vorsicht einfach fortzuwerfen. Pilze sind ja im allgemeinen billig, so daß dadurch Kosten nicht entstehen. Bei Röhrenpilzen muß darauf geachtet werden, daß der Pilz nach dem Anbrechen seine Farbe behält. Sowie er sich rot oder blau färbt, handelt es sich um einen giftigen Pilz, der nicht genossen werden darf. Ein weiteres Erkennungszeichen für giftige Röhrenpilze besteht darin, daß sie auf der Unterseite rötlich gefärbt sind. Schließlich noch ein ganz untrügliches Zeichen! Jede Hausfrau kennt den angenehmen Duft, den die Pilze ausströmen. Wenn ein Pilz verdächtig ausseht oder irgendwie verdächtige Merkmale zeigt, die ihn allerdings noch nicht notwendigerweise zu einem Giftpilz stempeln, dann mache die Hausfrau die Probe mit dem Geruch. Riecht der Pilz angenehm und zart, dann ist es immer ein guter und edelbarer Pilz. Hat dagegen der Pilz einen scharfen Geruch, dann tut die Hausfrau gut daran, den Pilz sofort zu verbrennen, da es sich dann mit ziemlicher Sicherheit um einen giftigen Pilz handelt. Sehr viele Pilzarten sind sehr schwer verdaulich, z. B. die allgemein beliebten Steinpilze. Leute mit schwacher Verdauung tun also gut daran, Pilzgerichte im allgemeinen wenig zu essen, am Abend überhaupt nicht, da mit dem Genuß von Pilzen zum Abendbrot ein unruhiger Schlaf und Kopfschmerzen verbunden sind. Der starke Genuß von Pilzgerichten kann bei Leuten mit schwacher Verdauung auch zu großen und anhaltenden Magenbeschwerden führen.

### 2. Klasse 158. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen die Gewinne vertheilt sind, sind mit 150 Mark gezogen worden. (Eine Tabelle der Nummern. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 12. Juli 1910.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers. Includes sub-headers for 'Gewinn 10000', 'Gewinn 5000', and 'Gewinn 1000'. Lists various numbers and their corresponding prize amounts.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers. Includes sub-headers for 'Gewinn 500', 'Gewinn 250', and 'Gewinn 100'. Lists various numbers and their corresponding prize amounts.

Die Gewinnliste ist nach dem amtlichen Ziehungsbogen geordnet. 1. 20 000, 2. 10 000, 3. 5 000, 4. 2 500, 5. 1 000, 6. 500, 7. 250, 8. 100, 9. 50, 10. 25, 11. 10, 12. 5, 13. 2, 14. 1, 15. 0,50, 16. 0,25, 17. 0,10, 18. 0,05, 19. 0,02, 20. 0,01.